

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird Arthur Schopenhauers Konzept der Begrifflichkeit untersucht und es wird gezeigt, wie verschiedene Aspekte seiner Philosophie davon geprägt werden. Diese Untersuchung wird in drei Schritten durchgeführt, die den drei Hauptkapiteln der Arbeit entsprechen.

Im ersten Kapitel werden Schopenhauers Ausführungen zur Begrifflichkeit, die in seinen verschiedenen Werken zerstreut sind, zusammengebracht und geordnet. Daraus werden die Hauptelemente seines Begrifflichkeitskonzepts rekonstruiert. Ziel ist es hierbei, möglichst alle Aspekte des Problems Sprache, die in allen seinen Schriften angerissen werden, zusammenhängend auszulegen. Wenn das nicht möglich ist, werden die angetroffenen Widersprüche und terminologischen Schwierigkeiten erörtert. Es ergibt sich, dass Schopenhauer gegenüber der begrifflichen Erkenntnis eine ambivalente Haltung hat. Er betrachtet Begriffe nicht als Erkenntnisquelle. Nur die anschauliche Erkenntnis ist für ihn ursprünglich, und zwischen Anschauung und Begrifflichkeit sieht er eine beinahe unüberwindbare Kluft – etwas anschaulich zu erfahren hat für ihn eine andere Qualität, als es nur aus Beschreibungen zu kennen. Gleichzeitig ermöglichen Begriffe das allgemeine Denken und die Kommunikation von Gedanken, wodurch sie eine wesentliche Rolle fürs Philosophieren spielen. Somit wird die Frage danach, wie diese anschaulich-begriffliche Kluft überwunden werden kann, zu einem zentralen Problem der Schopenhauerschen Philosophie.

Im zweiten Kapitel wird sein Verständnis von Philosophie analysiert. Es werden hierbei Fragen zu seinem Konzept von Umfang und Zweck philosophischer Untersuchungen erörtert. Schopenhauer platziert Philosophie zwischen Kunst und Wissenschaft. Mit der Wissenschaft hat Philosophie die begriffliche Verankerung und das Streben nach Klarheit gemeinsam. Mit der Kunst verbindet sie das Erkenntnissubjekt, welches einer genialen Weltkontemplation fähig ist. Philosophie verbindet auch in ihrem Untersuchungsgegenstand sowohl wissenschaftliches, als auch künstlerisches Interesse. Gleichzeitig unterscheidet sie sich von den beiden übrigen Disziplinen dadurch, dass sie die subjektive Seite des Erkenntnisprozesses mitberücksichtigt. Am Ende des Kapitels wird zusätzlich auf den für Schopenhauers Ästhetik zentralen Begriff der Platonischen Idee, als Objekt der Kunst, eingegangen. Die Platonische Idee ist ein verbindender Faktor zwischen Kunst und Philosophie. Sie stellt aber eines der größten Deutungsprobleme in seiner Philosophie dar, und bedarf deshalb einer separaten Untersuchung

Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse aus den zwei vorigen Kapiteln synthetisiert und der Einfluss von Schopenhauers Konzept der Begrifflichkeit auf Inhalt und Form seiner Philosophie untersucht. Dieser Einfluss wird in Hinsicht auf drei Problembereiche analysiert: seine erkenntnistheoretische Methodologie, Inhalt seines philosophischen Systems und die von ihm gewählte Darstellungsmethode seiner Thesen. Es ergibt sich, dass in allen diesen Bereichen die individualmenschliche Perspektive eine wichtige Rolle spielt. Das erfahrende, individuelle Subjekt wird zum Erkenntnismittelpunkt erhoben. Seine ursprüngliche, vorbegriffliche Welterkenntnis bildet für Schopenhauer das stabilste und sicherste Fundament fürs Philosophieren, im Gegensatz zu Begriffen, die immer von Ambivalenz gezeichnet sind. Sowohl die Erkenntniserlangung, als auch die Erkenntniskommunikation muss sich auf die subjektive Erfahrung stützen. Deshalb postuliert Schopenhauer eine „immanente Metaphysik“, und deshalb preist er das Selbstdenken. Aus dem gleichen Grund besteht seine Erzähltechnik aus einem Wechseln von Perspektiven – wenn er etwas beschreibt, so denkt er an seinen Leser und versucht, sich in seinen Gedankengang hineinzusetzen und ihm entgegenzukommen, indem er ein Problem von verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Die Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Arbeit am Ende des Kapitels zeigt, dass Schopenhauers misstrauische Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit die gemeinsame Grundlage für viele distinktive Elemente seiner Philosophie bildet. Im letzten Punkt wird noch ein kurzer Ausblick auf ableitbare zukünftige Forschungsfragen gegeben, mit besonderer Hervorhebung von Parallelen zu drei ausgewählten Philosophen, bei denen teilweise unerwartet Motive des Schopenhauerschen Begrifflichkeitskonzepts wiederauftauchen: Dilthey, Wittgenstein und Kotarbiński.